

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Preis für die Reklamation abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Interaktionsgebühr: Für die 5 gefaltene Anzeigen-
blätter oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Stempelsteuer wird entsprechend höher berechnet.
Wichtig und Reklamen außerhalb des Interaktions-
kreises 40 Pf. — Einmalige Annoncen-Bureau nehmen
Interate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 14.

Dienstag, den 18. Januar 1910.

150. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben durch Allerhöchsten Erlass vom 3. d. Mts. dem Zentralverbande der Gemeindebeamten Preußens zu Berlin die Genehmigung zur Veranstellung einer **Lehramtslehre** (Lehrstelle) mit einem Spielfonds von 25000 Mk. zu Gunsten seiner mildtätigen Einrichtungen für das Jahr 1910 mit der Maßgabe zu erteilen geruht, daß der Betrieb der Lese auf die Mitglieder des Verbandes beschränkt bleibt. Die Stellung soll nach dem von uns genehmigten Spielplan am 7. Mai 1910 stattfinden.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, den Betrieb der Lese nicht zu beanstanden.
Merseburg, den 8. Januar 1910.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Mangold, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 1 Ziffer II des Gesetzes betreffend Änderungen im Münzwesen vom 19. Mai 1908 Reichs-Gesetzblatt Seite 212 hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen.

§ 1.
Die Fünftausendmünzstücke der älteren Gießformen mit der Wertangabe „50 Pfennig“ gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2.
Die Fünftausendmünzstücke der im § 1 bezeichneten Formen werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in

Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht.

§ 3.
Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherige und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte, sowie auf verfallene Münzstücke keine Anwendung.
Berlin, den 27. Juni 1908.

Der Reichskanzler.

J. B.

Sydow.

Merseburg, den 6. Januar 1910.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Mangold, Reg.-Assessor.

Ueber das Vermögen des alleinigen Inhabers der Firma **Gebr. Juchow in Merseburg, Wilhelm Juchow in Merseburg**, ist heute, den

15. Januar 1910, mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann **Friedrich M. Kunth in Merseburg** ist zum Konkursverwalter ernannt.

Anzeige- und Anmeldefrist läuft bis zum **15. Februar 1910.**

Erste Gläubigerversammlung findet am **9. Februar 1910, vormittags 10 Uhr** und allgemeiner Prüfungsstermin am **2. März 1910 vormittags 9 Uhr** vor dem hiesigen Amtsgericht, **Zimmer Nr. 19**, statt.

Merseburg, den 15. Januar 1910.

Die hies. Aktuar,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Das Schulgeld für die höhere Mädchenschule ist vom 1. April 1910 ab festgesetzt auf 100 Mk. für die Unterstufe (Klasse 10 bis 8)

auf 130 Mk. für die Mittel- und Oberstufe (Klasse 7 bis 1).

Merseburg, den 13. Januar 1910.

Der Magistrat.

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den 19. Januar 1910,
abends 8^{1/2} Uhr:

Haupt- Versammlung

im „Evoli“.

Der Kommandant.

Reichstag.

Berlin, 15. Jan.

Der Reichstag setzte heute die erste Beratung des Justizgesetzes fort.

Die Diskussion wurde wieder eröffnet durch den Abg. Stadthagen (Soz.), der der Meinung Ausdruck gab, daß die Regierungsvorlage mit einer gewissen Eleganz an den Punkten vorübergehe, die die Hauptquelle der Klagen über unsere Rechtspflege bilden. Sie bedeute keinen Fortschritt, verwickelere noch in manchen Punkten den bestehenden Rechtszustand und verführe noch die gegen die Arbeiter gerichtete Massenjustiz.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Visco trat einzelnen Ausführungen, die gestern und heute gemacht worden sind, entgegen und erwähnte dem Abg. Stadthagen gegenüber u. a., daß auch er dafür sei, daß Arbeiter zu Schöffen gewählt werden.

Der Abg. Graef (Welm., wirtsch. Vgg.) erklärte sich im wesentlichen mit dem Entwurf der Regierung einverstanden.

Der Abg. Dr. Brunsternann (Np.) trat im Interesse der kleinen Staaten, denen es an Richtern fehlt, für die Besetzung der

Strafkammern mit einem Richter und vier Schöffen ein.

Der Abg. Ablass (freis. Vp.) meinte im Gegenfug zu Dr. Müller (Weinigen), daß es am besten wäre, an der Kompetenz der Schwurgerichte überhaupt nichts zu ändern, um nicht den Gegnern der ganzen Institution eine Handhabe zur Beirzung ihrer Absichten zu geben. Er fand an dem Entwurf mancherlei auszusetzen, verlangte namentlich die Abschaffung des religiösen Eides für die, die ihn aus Gewissensbedenken nicht schwören wollen, sprach aber zum Schluß auch die Hoffnung aus, daß die Strafrechtsreform in einer erspriechlichen Form zustandekommen werde.

Damit schloß die Debatte. Die Vorlagen wurden einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Sodann trat das Haus in die erste Beratung der Novelle zum Strafgesetzbuch ein, die der Staatssekretär Dr. Visco zur Annahme empfahl.

Er stellte dabei in Aussicht, daß die Verbündeten Regierungen keinen Widerspruch erheben würden, falls das Haus die in einem nationalliberalen Initiativantrag geforderte Regelung des Amtsgerichtsbeamten der Telegraphenbeamten in diese Novelle hineinarbeiten wolle.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Januar.

Nachdem in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses das vorjährige Präsidium wiedergewählt war, begann die Generaldebatte des Etats.

Die Abg. v. Pappenheim (kons.) und Herold (Str.) sahen die Finanzlage verhältnismäßig günstig an, traten den Vorschlägen des Finanzministeriums über die Regelung der Verhältnisse der Eisenbahn

Sturmflut.

Ein Roman aus gewählten Landen.

Von **Erich Friesen.**

82) Nachdruck verboten.

Ueberhaupt ist es, als ob Glück und Zufriedenheit in das „weiße Haus“ eingezogen seien.

Nur selten noch wird zwischen Frau Mirjam und ihren Töchtern die kummervolle Vergangenheit berührt. Die herrliche Gegenwart, in der es keine Sorgen gibt und keine schlummerlosen Nächte, hält alle drei Frauen, wenn auch in völlig verschiedener Weise, im Banne.

Die Gegenwart und — die Zukunft, von der wenigstens Gerhilde mit überfüllender Begeisterung das Beste erhofft, was ein armes Menschenherz überhaupt erhoffen kann.

Auch Jemgards Bedenken, woher der Vater, der noch vor kaum sechs Monaten bettelarm, ausgehungert und niedergedrückt nachts in ihr Häuschen geschlichen kam, das Geld her hat, um seine Familie und sich selbst so reichlich zu verzorgen, schwinden gar bald.

In einer heimlichen Stunde, da Mutter und Tochter sich eins fühlen in ihrem Empfinden, erschließt Frau Mirjam ihrer Ältesten Tochter, zum Teil wenigstens, ihr Herz.

Es ist spät am Abend.

Gerhilde schläft bereits in ihrem traulichen Zimmer und träumt von ihrer rosenroten Zukunft.

Da zieht die Mutter ihre Älteste Tochter an ihr Herz und flüstert:

„Mein teures Kind! Längst bin ich Dir eine Auskunft schuldig.“

Jemgard erschrickt.

„Wonnach sie so lange brennend verlangte, was sie dann in kühner Resignation bereits aufgegeben — sie soll es jetzt erfahren!“

Ihr Herz pocht.

Frau Mirjam bedeckt das Gesicht einige Sekunden mit den Händen. Ersichtlich wird ihr der Anfang schwer.

Dann raunt sie der zu ihren Füßen sitzenden Tochter hastig zu:

„Jemgard! Weißt Du, woher der — Vater damals kam mitten in der Nacht?“

Stumm schüttelt das Mädchen den Kopf. In ihren weitgeöffneten Augen brennt eine angstvolle Frage.

„Aus — aus dem — — Buchhaus!“

Nicht fährt Jemgard zurück bei diesem juchhabaren Geständnis; ihr klarer Verstand hatte etwas Ähnliches bereits vermutet.

„Ja, Mutter! Ja!“ schluchzt Jemgard, die bleichen ätternen Hände küßend, die sich krampfhaft ineinander schlingen vor verhaltenem Weh.

„Mit Deinem mäßigem zusammengesparten Gelde, Mutter.“ fällt Jemgard innig ein.

„— und von dort aus schrieb er an seine einzige Schwester, Eure Tante Siegrid, indem er ihr seine ganze Lage vorführte.“

„Aber er ist unschuldig, Dein Vater — vollkommen unschuldig! Und wenn man ihm auch noch so raffiniert seine Schuld zu beweisen suchte.“ fährt Frau Mirjam erregt fort.

„Erlaß mir die Erklärung, weshalb man ihn, den Unschuldigen, einsperre, zusammen mit geringstem Diebstahlsgefinde, unter die Fuchtel halbberunterener, brutaler städtischer Gefängnisbeamten!“

„Ebensolänglich Buchhaus!“ — lautete der Richterspruch. . . O mein Gott! Eben solänglich!“

Frau Mirjam macht eine kleine Pause. Die Erinnerung greift sie mächtig an.

Bitterlich schlingt Jemgard die Arme um die Knie der Mutter und birgt den Kopf in ihren Schoß.

„Weiter, Mutter! Weiter!“ drängt sie sanft.

„Zehn Jahre schmachtete der Arme bereits hinter den Buchhausmauern — zehn herrliche Jahre seines besten Mannesalters!“

fährt Frau Mirjam mit vor Eränen halb erstickter Stimme fort. „Da bot ihm ein Kollege, der in den nächsten Tagen aus dem Buchhaus entlassen werden sollte und der den Vater lieb geworden hatte, an, zu versuchen, ob er ihm durch einen raffinierten, bei Gaunern sehr beliebten Trick zur Flucht verhelfen könne. . . Der ‚Trick‘ gelang. Der Vater war — frei; aber — die Polizei ihm

auf den Fersen. . . So kam er in jener Nacht zu uns — ein Verfolgter, Geächteter.“

„Und Tante Siegrid?“ ruft Jemgard, indem sie aufsteht und die Mutter erwartungsvoll anblickt.

„Tante Siegrid hätte Mittelweiden in ihrem Herzen. Sie schickte dem Vater Geld, damit er nach der Heimat fahren könne und dort übergab sie ihm einen Teil ihres beträchtlichen Vermögens, mit dem sie, die alleinstehende Frau, doch nichts anfangen mußte. Der Vater aber bezog sich mit dem Geld zurück nach Palästina. Mit aller Macht zog es ihn zu seinen Kindern und — zu seinem Weibe!“

„Tränen erschienen Frau Mirjams Stimme. Wieder macht sie eine Pause, bevor sie geistiger fortfährt:

„Das Leben des Vaters schwelte beständig in Gefahr. Sobald man ihn entdeckte, war er verloren. Er grübelte und grübelte, was anfangen! Endlich entschloß er sich —“

„Was, Mutter?“

„Den Namen zu wechseln! Und nicht nur das. Bruno Wfen mußte tot sein: tot für die Welt. Wir verabredeten heimlich alles Notwendige. Das Weiterer kennst Du, mein Kind.“

„Und Deine beiden Töchter, Mutter?“ fragt Jemgard erregt. „Die ‚Geschäftsreisen‘ —“

„Singen damit aufkommen. Ich mußte alles mit dem Vater besprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

finanzieren zu den allgemeinen Staatsfinanzen bei und glauben, ohne weitere Steuerbewilligung das Gleichgewicht im Staatshaushalt herstellen zu können.

Weniger ängstlich beurteilte Dr. Friedberg (natl.) die Finanzlage, insbesondere zweifelte er, ob mit den jetzigen Vorschlägen die Frage einer sicheren Abgrenzung der Einkommensfinanzen von den Staatsfinanzen wirklich gelöst sei, sowie ob die Einkommen in der Lage seien würden, die zur Erfüllung des Ausgleichs nötigen Ueberflüsse zu liefern.

Der konservative Redner und nach ihm die Abg. Herzold und Dr. Friedberg sprachen sich zu Gunsten der preussischen Auffassung in Sachen der Schiffahrtsgesetze aus.

Das gab dem Minister die öffentlichen Arbeiten Breitenbach die Gelegenheit, zu erklären, daß die Beschlußfassung des Bundesrates über den preussischen Gesetzentwurf nahe bevorstehe, man sei dabei dem Standpunkt derjenigen, die nicht grundsätzliche Gegner des preussischen Plans seien, soweit als möglich entgegengekommen, namentlich auch in bezug auf die Verwendung der Einnahmen zu weiterer Verbesserung der Ströme.

Dem Abg. Dr. Friedberg erwiderte der Minister des Innern v. Wolke, daß die höheren Beamten in Preußen lediglich nach ihrer Beschäftigung und ohne Rücksicht auf ihre spezielle politische Meinung angestellt würden. Er teilte zugleich dem Stand der Kommission für die Verwaltungszereform mit, wonach vielleicht schon imnächstigen Gelehrtenberichten in Aussicht stünde.

Eine Kritik des Abg. Dr. Friedberg an der Reichsfinanzreform gab dem Abg. Herzold (Zentr.) Anlaß zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung mit den Nationalliberalen.

Dann vertagte sich das Haus bis Montag 11 Uhr.

Eine Rede des Großadmirals von Köster.

Die Ortsgruppe Kiel des Deutschen Flottenvereins veranstaltete am Donnerstag einen Vortragabend, an dem Professor Harms-Kiel einen Vortrag hielt, dem u. a. auch Prinz Waldert von Preußen beiwohnte.

Wir sollen abstrahlen! Zunächst meine ich, wäre das das Gebotene: Abstrahlen kann nur der absolut Stärkere. Der tut es aber nicht. (Geheiterkeit.) Es kann aber nicht der Beste; das ist ungeheißer die härteste Bedingung, die der Sieger stellen kann, wenn er dem Besiegten sagt: Abstrahle ab! Und unser deutsches Volk weiß es am besten, was das zu sagen hat, wenn man zurückdenkt an den Anfang des 19. Jahrhunderts, wenn man bedenkt, welche Mittelkraft und welchen Haß diese gewonnene Abstrahlung hervorgerufen hat.

Sie nun, meine Damen und Herren, daß heutigen Tages Japaner und Russen und Türken und Griechen sich über eine Feststellung ihrer Flotten einigen könnten? Glauben Sie, daß das überhaupt möglich ist? Man müßte also einen ständigen Kongreß haben, der dauernd ausdauert: „Du hast nun heute das Recht, so und so viele Schiffe anzuschaffen, du darfst jetzt ein Torpedoboot mehr bauen, denn deine wirtschaftlichen Interessen haben sich erweitert, dein Export hat sich um so und so viel gehoben.“ Jedenfalls ist eine praktische internationale Abklärung für mich ein vollkommen unklarer Begriff, für den ich keine Erklärung zu schaffen vermag.

Sozialdemokratische

Wahlrechtsversammlungen.

Berlin, 16. Januar. In Groß-Berlin fanden heute 62 Versammlungen, in Halle a. d. S. mehrere große Versammlungen, in Breslau mehrere Versammlungen statt, ebenso in Hannover, in denen zugunsten des preussischen Wahlrechts zum Bandtag gesprochen wurde.

Mühlhausen i. Th., 17. Jan. Gestern Abend kam es im Anschluß an die sozialdemokratische Demonstrationssammlung zu Straßenkumpehungen, die jeden Vertreter hemmten. Etwa 2000 Personen nahmen daran teil. Die Polizei war machtlos und beschränkte sich darauf, die Haupttätler zu notieren.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Januar. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich gestern Nachmittag in die Villa des Staatssekretärs Dernburg und hörte dort einen Vortrag des englischen Polar-Forschungsfeldwebel Shackleton. — Heute wohnten die Kaiserlichen Majestäten der Feyer des Ordensfestes und abends der Vorstellung im Opernhaus bei.

Dresden, 16. Jan. Der überwiegend größte Teil der deutschen Zündholzfabriken ist unter dem Namen Deutsches Zündholzsyndikat S. m. b. H. zu einem Verkaufsyndikat zusammengetreten. Das Syndikat will seine Tätigkeit am 1. April d. J. aufnehmen und seinen Sitz in Dresden haben.

Lokales.

Merseburg, 17. Januar.

Gefangt hatten gestern anlässlich des Ordensfestes die öffentlichen Gebäude.

Ordens-Verleihung. Bei dem gestrigen Ordensfeste wurde u. a. verliehen: dem Präbidenten der Kgl. General-Kommission hierseits, von Behr, der Rote Adlerorden III. Klasse mit der Schleife; dem Regierungs- und Forstkal Schlichter, dem Landeskassier Fontelle, sowie dem Rechnungsrat Huber der Rote Adlerorden 4. Klasse; dem Oberverwaltungsgerichtsrat Pogge (gestorben hier) der Kronenorden II. Klasse; dem Ober-Landessekretär Kralger der Kronenorden 4. Klasse; dem Kreisboten Sündlich das Allgemeine Ehrenzeichen.

Verkehrshindernis. In der Oberbergstraße stürzte heute mittig ein Wagen, mit Stroh beladen, um. Die Ladung mußte umgeladen werden. Der Wagen ist teilweise gebrochen.

Provinz und Umgegend.

Weimar, 15. Jan. Ein Schachtarbeiter verletzte dem Handelsmann Sieberl bei einem Wirtshausstreich in Dankmarshausen (Sachsen-Weimar) eine so heftige Ohrspeise, daß der Betroffene mit dem Kopfe auf eine Wulststraße aufschlug und infolge eines Schädelbruchs starb.

Hoflau (Anhalt), 15. Jan. Während des letzten Glattfeldes stürzte der Arbeiter Höppler in Hoflau so unglücklich, daß er eine Gehirnhautentzündung erlitt, an deren Folgen er jetzt starb.

Zeitz, 16. Januar. Ein schweres Bauunglück ereignete sich gestern Nachmittag 2 Uhr auf Grube Gottlob 2 bei Wölzig. Dort waren 15 Arbeiter des Zimmermeisters Kresse in Zeitz beschäftigt, einem eisernen Schornstein aufzurichten. Sie hatten schon 2 Röhre vernietet und das 3. Rohr aufgesetzt, aber noch nicht festgeschraubt, als plötzlich ein heftiger Orkan einsetzte. Jedenfalls haben die Leute auf dem Gerüst die Gefahrgewand verloren und die Taue, mit denen sie das Rohr hielten, losgelassen. Das Rohr kippte um und riß das Baugerüst, trotzdem es gut verstrebt war, mit sich in die

Tiefe. Während die weiter unten auf dem Gerüst sitzenden Arbeiter unverletzt abpringen konnten, stürzten 6 mit dem Gerüst ab. Der 20-jährige Krämer aus Raberg wurde so schwer verletzt, daß er heute früh 1/2 Uhr im Better Krankenhaus starb. Die 5 übrigen wurden leichter verletzt.

Zeitz, 16. Jan. (Schulparl.) Im heutigen Orte gründete im Jahre 1882 der damalige Kantor Wolf eine Schulparlasse, die zur Zeit vom Hauptlehrer Franke verwaltet wird und gegenwärtig fast etwa 300 Einlegern einen Bestand von rund 37400 M. hat. Der Kirchen- und Schulpatron Herr W. von Zimmermann-Weidenhof unterstützt diese segensreiche Einrichtung, indem er jedes Jahr 100 Mark zu Prämien für die besten Sparer unter den Kindern seiner Arbeiter zur Verfügung stellt.

Aus der Provinz Sachsen, 14. Jan. Der Pestalozziverein der Provinz Sachsen gibt (oben seinen Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr, den 47. seit dem Bestehen des Vereins, heraus. Danach beträgt die Zahl der ordentlichen Mitglieder 5713, die in 122, vom neuen Geschäftsjahre ab in 123 Zweigvereinen zusammengeschlossen sind. An außerordentlichen Mitgliedern zählte der Verein 780. Die größten Zweigvereine sind Halle a. S. u. Umgegend mit 470, Magdeburg mit 323 und Scherz- u. Schmöder mit 242 Mitgliedern; über 100 Mitglieder zählten noch die Vereine Giebielen (mit 121), Mühlhausen in Th. (125), Neustadt- u. Magdeburg (107), Queliburg (106), Stendal (105), Weißenfels (106) und Zeitz (127). Die Gesamtsumme des Vereins betrug im letzten Geschäftsjahre 55457,63 M., die Gesamtsumme 50797,46 M., so daß am Schluß des Jahres ein Bestand von 4680,17 Mark vorhanden war.

Antischiffahrt.

Wittenfeld, 15. Jan. Die Parveval-Baugesellschaft hat mit dem Bau zweier Parvevalschiffe begonnen, die von unbekanntem Auftraggeber bestellt worden sind.

Dessau, 15. Januar. Die Deutsch-lon-tinentale Baugesellschaft in Dessau beschloß den Bau einer Antischiffhalle auf ihrem Grundstücke.

Halberstadt, 15. Jan. Im März sollen hier, der Halberstädter Allg. Ztg. zufolge, Flugversuche mit einem ganz neuartigen Apparate, der auf Grundlage der Forschungen und Experimente Villenhals und Buttenstedts konstruiert ist, stattfinden. Es handelt sich um zwei auswärtige Gefährde, die durch die Hochgezogenheit eines unserer Mitbürger in die Lage gekommen sind, die Modelle für die Flügel herzustellen. Die Militärverwaltung hat den Exzerzierplatz zur Verfügung gestellt.

Gerichtszeitung.

Kraus, 15. Jan. Seit einigen Tagen wird vor dem hiesigen Gericht gegen die Medizinerin Worooska verhandelt, welche beschuldigt wird, dem Rechtsanwalt Dr. Lewski erborbet zu haben.

In der heutigen Verhandlung erklärte sie, wie der Rechtsanwalt sie beschuldigt, nach seinem Wunsch in einem Prozesse auszusagen, bei dem ihre bürgerliche Ehre und Ehrentum auf dem Spiele stünde. Obwohl er die Erinnerung an ihr früheres Liebesglück mochte, habe sie sich hartnäckig geweigert, seine Bitte zu erfüllen. Der Weid hat dann ausgerufen, dies würde sein Ende bedeuten und von ihr verlangt, mit ihm gemeinsam zu sterben, worauf sie aber nicht eingehen wollte. Wörtlich sei ein Schuß gefallen und Lewski stürzte zu Boden. Die Angeklagte verkärte bei ihrer Aussage, daß sich Dr. Lewski selbst erschossen habe. Sie habe zuerst sich selbst um den Verleuten bemüht und dann einen Arzt, schließlich aber die Rettungsgesellschaft telephonisch um Hilfe gebeten. Der Präsident erklärte jedoch, sie habe dies viel zu spät getan, was bei ihr als Medizinerin umso auffälliger sei. Die Angeklagte verweigerte sich im weiteren Verlaufe des Verfahrens in einige Widersprüche. Am Montag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Bermischtes.

Kraus, 14. Jan. In Berlin stehen zurzeit über 2500 Wohnwagen aller Art und tausende von Läben und Genußgeräten leer. Selbst die Beamtenwohnungsvereinsgenossenschaft usw. werden von diesen Gütern unbenutzter Wohnungen in Miethausbesitz gezogen. Der Beamtenwohnungsverein verspricht gegenwärtig einen Mietausfall von rund 120 000 M.

Hannover, 15. Jan. In Kadolzburg hat sich eine schwere Feuerskatastrophe ereignet. Als das 15-jährige Dienstmädchen des Bürgermeisters Brandt mit einem brennenden Licht den Keller betrat, entzündete sich dort befindliches Benzin. Im Nu stand das Mädchen in Flammen; auch eine zu Hilfe eilende Frau wurde von den Flammen erfaßt. Beide erlitten so schwere Verbrennungen, daß sie bald darauf verstarben. Bürgermeister Brandt, der zufällig hinzukam, trug ebenfalls Verletzungen davon.

Duisen (Oberhessl.), 15. Jan. Vor 6 Jahren wurde im Walde von Wetzlowitz der Förster Egmund bei einem Zusammenstoß mit Wildwunden erschossen. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde bald darauf der Jageliebhaber Urban verhaftet, mußte jedoch wieder freige-

lassen werden, da ihm die Tat nicht nachgewiesen werden konnte. Jetzt hat Urban, von Gewissensbissen geplagt, selbst Anzeige erstattet, daß er den Förster jenseitig erschossen habe. Er wurde wieder verhaftet.

Vormund, 15. Jan. In Hallenberg (Sauerland) wurde beim Fußballspiel ein zehn-jähriger Schulfeld durch den Ball so heftig in den Leib getroffen, daß er bald darauf starb.

Hannover, 15. Jan. Der Mörder, welcher in der Wittumschacht die Polizeierin Wetzlowitz erschossen hatte, ist gestern verhaftet worden und hat alsbald ein umfassendes Geständnis abgelegt. Die Polizeibehörde hat darauf auf seine Spur, daß ein bestimmtes Fernsprengerätegeschäft allein mit Blut befestigten Anzug einleitete, den ein junger Mann dort im Ankleidezimmer aufgeschloßen hatte. Er war gestern freilich, also am Tage nach dem Mord, in dem Geschäft erschienen, hatte sich dort gemeldet, angeben, daß er an der Verbindungsbahn wohnte, und hatte einen Anzug und einen Summantel gefaßt. Die alten Sachen, die er schon zusammengepackt hatte, wollte er in seine Wohnung gefaßt haben. Im Geschäft hat sein Vernehmen auf, man untersuchte das Paket und fand den Anzug vollständig mit Blut bedeckt. Der Mörder ist am 28. Januar 1888 geboren, ein kleines schwächliches Mädchen, denn man die Tat kaum zutrauen würde. Sie ist vollständig geblödet, älter am ganzen Leib und mißverhältniß immer nur während des Geständnisses. Seine Mutter befindet sich in der Irrenanstalt Hildesheim.

Beipzig, 15. Jan. Im Vororte Städtel ist geriet der Bauarbeiter Horanek mit seiner Ehefrau in Streit und verurteilte, sie zu erschlagen. Der heftigste 17-jährige Tochter des Mann in seiner Wut ein Schwert der Mutter. Die Frau wurde schwer verletzt. Das Ehepaar lebte schon lange in Unfrieden.

Gießen, 15. Jan. Dieser Tage fand der Friedhofsausschuss in der 18-jährigen Leichenhalle einen jungen Studenten in diesem Schloße auf einem Hochstuhl liegen, auf das sonst nur Stühle gestellt werden. Vermutlich haben Freunde die schlechten Stühle erlaubt, ihren besetzten Kommit tonen nach der Leichenhalle zu bringen, damit er dort seinen Rauf ausfallen könnte. Er selbst weiß nicht, wie er dahin gekommen ist.

Berlin, 15. Jan. Zu der Affäre zweier geistig gestörter Geschwinnen, über die wir berichtet, erfahren wir noch einige bemerkenswerte Einzelheiten, denen zufolge die beauerntwerteten Mädchen einer der bevorzugtesten Familien Geschwinnen entstammen. Der Vater, der inzwischen verstorben ist, war ein Korps-Richtungslehrer, während sein Bruder fernerseits einen griechischen Ministerposten bekleidete. Ein Onkel der Schwwestern gehörte als Offizier der griechischen Admiralität an. Dieser endete in Selbstmord und auch der Vater fand einen traurigen Tod. Die beiden Mädchen waren sehr elegant erzogen, jedoch sprachgebildet, vorzüglich erzogen und sprachen viele Sprachen fließend. Eine von ihnen, Urania Daaghißmies, trieb früher mit Vorliebe Malerei und war im Jahre 1903 eine Schülerin des hiesigen Geschichtsmalers Bruno Wiese, der fernerseits auch noch der Vater auf dem Wege der Vererbung, worauf sie sprach, ohne allerdings die Fortbildung zu entsprechen. Die andere Schwester, die ebenfalls häufig das Atelier des genannten Künstlers besuchte, ließ sich damals in der dramatischen Kunst unterwerfen. Soffentlich wird es der ärgsten Kunst gelingen, die Geschwinder der talentierten Mädchen wieder herzustellen.

Hannover, 15. Jan. Der Strafling Schmidt aus Oebberbach, der aus dem Gefängnis „Breitengstein“ ausbrach und sich längere Zeit in Franzenfeld untertrieb, konnte nunmehr in seinem Heim abholfen wieder ergriffen werden. Laut dem kurz nach seinem Ausbruche gegen ihn erstellten Strafbefehl der Wilmburger Staatsanwaltschaft vom November 1909 hat er noch eine Reichsgefängnisstrafe von „219 Tagen 22 1/2 Minuten“ zu verbüßen!

Automobil-Chronik.

Berlin, 15. Januar. Bei dem heutigen Jubiläumsfestmahle des Kaiserlichen Automobilclubs teilte Prinz Heinrich von Preußen mit, daß der Präsident des Kaiserlichen Automobilclubs Baron v. d. Borcke zu Hause lieber nicht anwesend sei. Er habe ein Telegramm erhalten mit der fasslichen Nachricht, das Festmahle sei mit Rücksicht auf eine Hof-tournee abgelehrt worden. Eine Unterredung über diesen feierlichen Vorfall ist eingeleitet.

Ordensfest in Berlin.

Berlin, 16. Januar. Ueber den Verlauf der heutigen Feier des Ordensfestes wird berichtet:

Vom vormittags 9 Uhr ab begann die An-fahrt der neu zu dekorierten Herren und Damen, der geladenen Generale, Minister, Diplomaten, Fürstlichkeiten. Bei dem stürmischen Regen hatten sich Schaulustige nur ganz vereinzelt eingefunden, und diese kamen nicht auf ihre Rechnung, die Wagen kamen geschlossen an, und auch die Galawagen der Garbes au Corps marschierte mit übergehängten schwarzen Mänteln an, unter denen die Mannschaften den Stahlfelm schließend verbergen. — Gegen 11 1/2 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin. Die Majestäten begrüßten die anwesenden Fürstlichkeiten, nahmen die Meldung des Präses der General-Ordens-Kommission, General von Jacob, entgegen und gaben sich dann im feierlichen Zuge mit großem Vortritt, dem die Wagen voranzritten, von den drei Marschällen begleitet, nach dem Ritteraal, Im Ritteraal waren bereits die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und die aktiven Staatsminister versammelt. Die Majestäten traten vor den Ehrenpodest, die Prinzen und Prinzessinnen neben diesen zu beiden Seiten, die Hofstaat gegenüber. Die neuen Ritter

und Inhaber des Roten Adler - Ordens, des Kgl. Kronen - Ordens und des Hausordens von Hohenzollern hatten in alphabetischer Reihenfolge Aufstellung genommen und des filierten nun vor den Majestäten. Während dieser Cour stellte der Präses der General-Ordens - Kommission die neuen Ritter namentlich vor. Hiernach schritten die Majestäten im Zuge zur 2. Parade-Kammer, wo die Damen des Wilhelms-Ordens, des Luise-Ordens, des Verdienst Kreuzes und der Roten Kreuz-Medaille den Zug erwarteten; auch hier wurden die neu Dekorierten vorgestellt. Unterdessen füllte sich der weite Umbau der Schlosskapelle mit den zum Gottesdienst geladenen und befohlenen Herrschaften, besonders den im letzten Jahre Ausgewählten. Gegen 12^{Uhr} nahte der Hof. Der Domogor summt den 95. Psalm an: „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken.“ Die Majestäten nahmen mit den Prinzen und Prinzessinnen dem Altar gegenüber Platz, die Befolge füllten die letzten freien Plätze. Der Kaiser trug Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens und den Ketten der anderen preussischen Orden, die Kaiserin eine siederfarbene Schlepprobe mit Silberzierat und gleichfarbigem Zug. Nach der liturgie predigte Hof- und Domprediger Ohly über I. Cor. Pauli an die Thessaloniker IV. 1: „Wartet danach, daß Ihr stille seid“ usw. Er gedachte der Stiftung des Ordensfestes vor 100 Jahren. Jetzt wie damals sei es nötig, aus einer unruhigen und bewegten Zeit heraus sich zu klären zur innerlichen Sammlung beim Gottesdienst und bei engerer Arbeit.

Rencontre auf dem serbischen Hofball.
Belgrad, 14. Jan. Die zwischen dem Prinzen Georg und dem Stadtpfaffen Alimpi bestehenden Differenzen führten beim letzten Hofball zu einem neuerlichen Konflikt. Als der Prinz des Pfaffen ansichtig wurde, rief er, mit dem Finger auf ihn zeigend, zu dem russischen Deagoman: „Sehen Sie sich diesen Hund an!“ Der Prinz sprach dies so laut, daß Alimpi es hörte. Alimpi suchte sofort den Ministerpräsidenten Pafis auf, wobei er vom Prinzen, mit dem er nochmals zusammentraf, wiederum beschimpft wurde. Alimpi beschwerte sich, verließ den Ball und reichte seinen Abschied ein. Das letzte Rencontre mit dem Prinzen hatte er ebenfalls im Palais gelegentlich des Patronatsfestes des Königs. Auch damals suchte Alimpi um seine Entlassung vom Amt nach, ließ sich aber bestimmen, noch zu bleiben.

Belgrad, 16. Jan. Wegen des Rencontres des gewissen Kronfolgers auf dem Hofball wurde ein Ministerat abgehalten, welcher dem Stadtpfaffen voll. Genußtragung gewährte; denn der Ministerat beschloß Alimpis Abbanfung nicht anzunehmen, da er sein Amt stets zur vollsten Zufriedenheit verwaltet habe. Dagegen soll Prinz Georg das Land baldigst verlassen. Nach der Sitzung gingen der Ministerpräsident Paschitsch und Minister Prodanowitsch zum Könige, ihm über den Verlauf der Sitzung zu berichten. — Ob der König den Ministeratsbeschlusse genehmigt hat, weiß man noch nicht, die öffentliche Meinung wendet sich jedoch heftig gegen den Prinzen. Wie jetzt bekannt wird, hat der Prinz Georg bei diesem Hofballe nämlich auch mit dem bulgarischen Gesandten Tolstow einen heftigen Streit.

Kleines Feuilleton.
König Leopolds Nachlaß wird verzeitt. Aus V. A. 1. 15. Januar, wird be-

richtet: Heute vormittag findet bei der Banque de Bruxelles die erste Teilzahlung aus der Erbschaftsmasse König Leopolds statt. Bischofen den Adofaten der Prinzessin Luise und ihren Gläubigern ist ein Betrag von 1/4 Millionen und die beschrifteten Forderungen 1/4 Millionen und die beschrifteten ebensoviele betragen. Unter den letzteren befindet sich auch die Rechnung eines Wiener Advokaten mit 500.000 Frank für erteilt und noch zu erteilende Ratschläge. Die Banque de Bruxelles hat sich bereit erklärt, sofort einen Vorfuß von fünf Millionen auf den Erbschaft der Prinzessin Luise zu leisten, wovon drei Millionen für die Gläubiger der Prinzessin Luise hinterlegt bleiben und zwei Millionen zur Verfügung der Prinzessin gehalten werden sollten. Diese zwei Millionen hat ihr ehemalige Gatte, Prinz Philipp von Coburg, durch einen hiesigen Advokaten mit Beschlagen legen lassen, und zwar mit der Begründung, er habe seit seiner Scheidung von der Prinzessin für diese Schulden in Höhe von zwei Millionen bezahlt, die er nun wieder haben will. Somit ist die Prinzessin jetzt wieder völlig mittellos und muß von neuem ihre Zuflucht zu privaten Geldleihen nehmen. Für die Restkosten zum Betrag des Königs nach Brüssel mußte sie 20.000 Frank borgen.

Das Gepäck der Prinzessin Luise gepändet. Auf Antrag eines Herrn Charon in Paris sind die 45 Koffer und Kisten, mit denen den die Prinzessin Luise von Belgien nach in Paris eintraf und in einem Hotel in der Avenue du Bois de Boulogne abgesetzt, gerichtlich mit Beschlagen belegt worden, weil die Prinzessin sich bis dahin gemeldet hatte, diesen Gläubiger zu befriedigen. Sofort nach der Beschlagnahme ließ Prinzessin Luise jedoch Schritte tun, um Herrn Charon schadlos zu halten.

Der Fall Kuracher. Die Vermählung des früheren Kapuzinerpaters Venno Kuracher ist eine unbeschriftete Tatsache. Seine Gattin, die ihm kurz vor Weihnachten in London angetraut wurde, ist ein Fräulein Raczolawna Schmidt, Tochter des Regierungsrats Matthias Schmidt. — Der Münchener Korrespondent des „Fr. G.-A.“ meldet heute: Erdkundigungen, die in München gemacht worden, haben folgendes ergeben: Aus der Ehe des verstorbenen Regierungsrates Schmidt in München stammen zwei Töchter, Anna und Eleonore. Beide besitzen in der Umgebung- und Walterstraße größere Anwesen, wohnen aber in der Mimnburgerstraße 207, ganz in der Nähe des Kanals, in Wien. Merkwürdig ist immerhin, daß Fräulein Anna Schmidt seit längerer Zeit auf einer größeren Reise begriffen sein soll, deren Anfang mit dem Verschwinden des Paters Kuracher zeitlich fast genau zusammenfällt und über deren Ziel Schmeigeln beobachtet wird. Fräulein Schmidt, eine schlanke elegante Brünnette, steht anfangs der 30er Jahre und studierte an der Münchener Universität Medizin. Es wird behauptet, daß sie seit einiger Zeit kränzlich sei. Ihre jüngere Schwester Eleonore, die sich dem Studium der Philologie gewidmet hat, hält sich augenblicklich bei Verwandten in Augsburg auf.

Die religionslose Schule. (Eingefandt.)
Auf die Postille gebüht — zur Seite des wärmenden Ofens — lag der rötlich Zamm — Schulmeister zugleich und ehrlicher Küster.
Es sind 125 Jahre her, daß Johann Heinrich Wolf seine anmutende „Hülle Luise“ geendet hat, eine lange Zeit, in der sich manches verändert hat. Viele Lehrer - Wohnungen, in denen eine Postille zu finden wäre, wird es heute wohl nicht mehr geben.

Im Kaufe einer Woche ist uns in Merseburg zweierlei bekannt geworden, was Bezug nimmt auf den Religions - Unterricht in der Schule, nämlich erstlich die Besprechung des Antrages Ergang auf der letzten preussischen Generalversammlung, auf der letzten preussischen Generalversammlung des Straßburger Kaiserlichen Statthalters mit dem dortigen Bischof von Ihen. Auf der vorletzten Provinzial - Synode in Merseburg vor vier Jahren und im Anschluß hieran in Zeitungs - Artikeln ist die Freiheit der Geistlichen, zu predigen, was sie für richtig halten, genügend erörtert worden, man hätte damals und in der vorigen Montags - Versammlung das Empfinden, bei einer so weit gesteckten Freiheit bilde die Grundfrage der Lehre nicht Grant, sondern Añnenstand, und trotz aller Erörterungen in letztgenannter Versammlung bin auch ich nicht über die Frage hinweg gekommen: Welches ist die Grundfrage für die entl. eingabenswerte Instanz, zu entscheiden, was Redens ist?

Nun will man aber diese Freiheit für die Geistlichen, die im übrigen gelten mag, soll Vergegen nicht werden, auch für die Lehrer insofar einfließen, als man sie vom Religionsunterricht dispensiert, d. h. diejenigen, welche es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können. Das oder Jenes zu lehren. Da möchte ich nun einmal die Frage stellen, ob die jungen Leute, die doch nicht unerbittliche Zuschüsse aus Staatskassen für ihre Ausbildung erhalten — direkt oder indirekt — just erst die Ubergewegung erhalten, Das oder Jenes nicht lehren zu können, nachdem sie im Amt angeestellt sind? Ich meine, Jeder, der in das Seminar aufgenommen wird, weiß doch ungefähr, was er später als Lehrer im Religionsunterricht zu lehren hat, und wenn er es nicht weiß, erfragt er es sicher während seines Seminar - Besuchs. Ich meine, da es nun in der Provinz, speziell auf dem Lande, nicht immer möglich wäre, besondere Religions - Lehrer anzustellen, daß sich die in ihrem Gewissen belasteten jungen Leute rechtzeitig melden, daß sie später Religions - Unterricht nicht würden erteilen können, und nicht erst, nachdem sie angeestellt sind.

Wenn es je dazu kommen sollte, was der Himmel verhüten möge, daß wir eine religionslose Schule bekommen, wenn sollte denn damit gedient sein? Werden die großen Massen oder bestimmte Gesellschafts - Klassen Menschen glücklicher werden? Ich glaube nicht. Man nimmt heute kaum ein Zeitungsblatt in die Hand, in dem nicht von Mord, Totschlag und Selbstmord zu lesen ist: Viele Menschen besitzen eben keine Gottesfurcht und kein Gewissen mehr. Ist es nicht gerade für den Lehrer eine ideale und die heftigste Aufgabe, die jungen Herzen zu Höben empor zu führen, die wir winzigen Menschenkinder nur zu abnen vermögen und diese Herzen für den Glauben empfänglich zu machen?

Es ist ja in der Montags - Versammlung aber auch nur davon gesprochen worden, die Kirche habe kein Recht der Herrschaft über die Schule, von den Bestrebungen in Lehrerkreisen, die Schule religionslos zu machen, hat man erst durch den Brief des Straßburger Bischofs erfahren.
Wenn innerhalb der evangelischen Gemeinschaft es wirklich dahin kommen sollte, daß Kirche und Schule getrennt werden und daß die Lehrer sich von Erteilung des Religions - Unterrichts dispensieren lassen, so darf man wohl fragen, wie die Sache in der Provinz werden sollte? Auf dem Lande z. B. würde wahrscheinlich der Geistliche den Religions - Unterricht erteilen, und was er da mit Not und Mühe in die Herzen der Kinder gießt, fürchte in der nächsten Generation oder

Naturgeschichte - Stunde der Lehrer womöglich wieder heraus teig n. Und wie würden die Eltern über solche Schulen denken und sprechen? Ich frage mich immer von neuem vergeblich, was das Volk in seiner Breite von der religionslosen Schule für einen Vorteil haben sollte, ich sehe nur noch mehr Untaten kommen, als wir sie, Gott sei's gellagt, jetzt schon Tag für Tag zu verzeichnen haben.

Was die Katholiken anbetrifft, so kenne ich ihre Sagen nur oberflächlich, meines Wissens ist es so, daß sie keine Glaubensfreiheit haben, sondern daß die Einzelne, also auch der Lehrer, genötigt ist, Das und Das zu glauben. Das Recht Religion zu lehren, hat, so viel mir bekannt, nur Der, dem die missio canonica erteilt ist, d. h. die Approbation durch den Bischof. Wer dann aber einmal dem Bischof gelobt hat, Das und Das lehren zu wollen, der kann nachträglich nicht willkürlich wieder zurück treten. Ueber die Erteilung der — nach katholischen Begriffen — erteilten Lehre zu machen, steht dem Bischof zu, der dem Papst durch Eid verpflichtet ist; die katholische Kirche hält ihre Sagen fest und läßt sich auf Kompromissen ein, ich vermute deshalb auch, daß bei dem Konflikt zwischen Statthalter und Bischof, sofern man ihn nicht im Sande verlaufen läßt, der Bischof Recht behalten dürfte. Wahrscheinlich wird sich aber, trotz schon der vorausgegangenen Briefwechsel, beiderseitig Alles in konstantester Form abspielen. — x.

Telegramme und letzte Nachrichten.
Leipzig, 16. Jan. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, jener gefährlichen Spitzbüb in das Handwerk zu legen, die in der letzten Zeit ihr Unwesen hier trieb, indem sie Herren in Wohnungen lockte, sie dort in ganz raffinierte Weise bestahl und dann verschwand. Das gestohlene Gut, hauptsächlich goldene Uhren, goldene Ketten und andere Wertgegenstände sowie Geldbeträge, repräsentiert einen Wert von ungefähr 5000 Mark. Die Verhaftete gibt sich für eine 33 Jahre alte Wittwafrauen aus Chemnitz aus. Es bestehen jedoch Zweifel darüber, daß diese Angaben auf Wahrheit beruhen. Die Raffiniertheit, mit welcher die Verhaftete ihre Treibschäfte ausführte, hat selbst erlauchte Kriminalbeamte verblüfft. Sie wurde endlich dadurch gefaßt, daß sie einen Dienstmann beauftragte, für sie einen Diamantenring im Werte von 1400 M., sowie eine Uhr im Werte von 400 M. beim Leihhaus zu versehen. Dem dortigen Lokator kam die Sache verdächtig vor. Der Dienstmann wurde nach seinem Fortgange beobachtet. In der Pfaffenbörsestraße gelang es, die Schwinderin durch einen Kriminalbeamten zu verhaften. Sie kommt aus Oshag.

Berlin, 16. Jan. Ueber das Befinden des erkrankten Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg wird gemeldet, daß nachdem am Freitag der Zustand des Patienten nicht unbedingt schien, am gestrigen Sonnabend eine Wendung zum Besseren eingetreten ist. Ammerrich wird Graf Stolberg noch mindestens acht Tage das Zimmer hüten müssen.

Berlin, 16. Jan. Aus dem Wichom - Krankenhaus bringt die Kunde von dem Selbstmord einer Krankenschwester, der in seinen Einzelheiten noch nicht aufgeklärt ist. Die 23jährige fidele Krankenschwester Hedra Rosenfranz wurde am Sonnabend vormittag tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat über den Vorfall, der unter dem Krankenhauspersonal große Erregung hervorgerufen hat, die Ermittlungen eingeleitet. Es handelt sich um eine Dose, eine Portion Gänsebraten, die den Anlaß an der Tat gegeben hat.

Kirchliche Nachrichten.
Dom. vacant.
Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Herberge zur Heimat.
Diast. Wuttke.
Stadt. Getauft: Ella Gertrud, T. b. Formes Weder; Friedrich Karl Walter, S. d. Waisingengebüllten Vinte; Willi Ulrich, S. d. Arb. Wamide. — Getauft: Der Bauhilfen in Erfurt G. Straßburger mit Frau H. geb. Wirtz. — Beerdigt: Der Kaufmann H. Seyffert; der S. d. Mechanikers Födel. Mittwoch abends 8^{Uhr}, Uhr Bibelpredigstunde, Mühlstraße 1, — Pastor Werther.
Hilfungs. Beerdigt: Frau Christiane Martin geb. Wöig; Frau Emma Dies, geb. Kurg.
Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr Missionen.
Abends 8 Uhr Jungfrauen - Verein.
Neumarkt. Getauft: Ella Gertrud, T. b. Fabrikarbeiters Koch. — Beerdigt: Der Bierverleger Wöig; ein unehel. Sohn.

Stadttheater in Halle.
Dienstag, 18. Januar, abds. 7^{Uhr}: Carmen.

Ein großer Posten schwarzer u. farbiger Kleiderstoffe
kommt, solange der Vorrat reicht, zu nachstehend ermäßigten Preisen zum Verkauf:
p. Meter statt 60 80 95 110 140 170 200 Pfg. jetzt 40 55 65 75 95 120 135 Pfg.
Bettbarcheute, Inlettstoffe, Matrazendrellen. Läuterstoffe in gleichem Verhältnis im Preise herabgesetzt.
G. Brandt, Gotthardtstr. 25.

Flüssiges Brot
in der Flasche ist das bekannte **Köstritzer Schwarzbier**
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Seine auch ärztlichersorts anerkannten grossen Nährwerte machen das Bier zu einem wohlbekommlichen, billigen Gesundheits- und Kraftgetränk für jung und als Kranke und Gesunde, zu einem vorzüglichen Tafelbier und unentbehrlichem Hausrunk. Köstritzer Schwarzbier wird nur aus reinem Hopfen, Malz und eisenhaltigem Wasser hergestellt, es hat wenig Alkohol und darf nicht mit den oberrätigen, mit Zucker versetzten Malzbieren verwechselt werden.
Nur echt bei:
Bernh. Oeltzschner, Biergrosshandlung in Merseburg a. M.,
Christian Bohm, an der Geisel,
Karl Schmidt, Unterlangenbrunn a. A.,
W. Welzel in Merseburg.

Armenküche.
Die Armenküche ist am 4. Januar in unserem Vereinshause, Dehnerstr. 1, wieder eröffnet worden. Daher richtet der unterzeichnete **Vorstand d. Vaterländischen Frauenvereins** an alle, die ein Herz für diese Sache haben, wiederum die Bitte, die wohlthätige Einrichtung durch reichliche Beiträge an Geld und Naturalien unterstützen zu wollen. Auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen.
Fr. v. Behr, Fr. Blankenburg, Fr. Blanche, Fr. Bithorn, Fr. v. Boreke, Fr. v. Eisenhart-Rothe, Gräfin d'Haussenville, Fr. von Kathen, Fr. Schede, Fr. Schraube, Fr. Rössner, Fr. Sieke, Fr. Triebel, Fr. v. Wangelin, Fr. Werther, Fr. Winckler, Fr. v. Wolff.

